

Fahnen in der Baugrube

Autor(en): **Hug, Ralph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 166

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MIT BAUARBEITERN IST NICHT ZU SPASSEN. SCHON IM 19. JAHRHUNDERT GALTEN SIE ALS WIDERSTÄNDIGE GESELLEN. SPÄTER SORGTEN VOR ALLEM POLITISCH SOZIALISIERTEN MIGRANTEN AUS SÜDLICHEN LÄNDERN FÜR KLASSENKÄMPFERISCHEN GEIST. EIN BLICK AUF DIE EMANZIPATION DER BÜEZER.

VON RALPH HUG

FAHNEN IN DER BAUGRUBE

Am Juni 1932 standen die Zeichen in der Stadt St.Gallen auf Sturm. Die Baumeister hatten sich entschlossen, den Tarifvertrag zu kündigen, den Stundenlohn um fünf Rappen zu senken und weitere Vergünstigungen zu streichen. Doch das liessen sich die Bauarbeiter nicht bieten: Am Donnerstag, 9. Juni legten sie ab 16 Uhr die Schaufel weg. Schluss. Finito. Eine Aussperrendrohung der Baumeister kümmerte sie nicht. Sowohl die linke Bauergewerkschaft als auch der christliche Bauarbeiterverband unterstützten den Kampf. «Die St.Galler Bauproleten im Streik» trefte das kommunistische Blatt «Kämpfer», das endlich auch in der Ostschweiz den Klassenkampf in Gang kommen sah. Zahlreiche Baustellen wurden lahmgelegt. Der Streik zog sich wochenlang hin. Dabei kam es zu Zwischenfällen an der Goethestrasse am nollen Rosenberg. Streikposten und die Polizei waren aneinander geraten, nachdem aufgeführte Arbeiter Streikbrecher am Betreten der Baustelle gehindert hatten. Eine Keilerei war die Folge, es flogen Gummiknüppel und einige Streikposten wurden in Handschellen abgeführt.

SYNONYM DES GEWERKSCHAFTLICHEN KAMPFS

Danach war die Stimmung äusserst gespannt. Die Linkspresse schimpfte über die «Gummiknüppelattacke» und über den Stadtrat, der sich in diesem Arbeitskampf nicht neutral verhalte. Als es in der Altstadt in der Schützengasse zu einem weiteren Getöse zwischen Streikenden und der Polizei kam und wieder Gummiknüppel im Einsatz waren, wäre die Situation beinahe eskal-

iert. Zuletzt seien über tausend Protestierende in den Gassen gestanden, berichtete die Presse. Die Menge zerstreute sich aber wieder ohne grössere Ausschreitungen. Der Lohnkampf ging Mitte August nach neun Wochen mit einem Kompromiss zu Ende: Eine Lohnreduktion sollte es nur bei einem fallenden Lebenskostenindex geben. Die Bauarbeiter hatten sich weitgehend durchgesetzt und den drohenden Lohnabbau verhindert.

Diese Episode ist nur eine aus den vielen sozialen Kämpfen, welche die Bauarbeiter im Laufe ihrer Geschichte als organisierte Arbeiterschaft ausgefochten haben. Bis auf den heutigen Tag sind sie davon geprägt. Das Bild kämpferischer Bauarbeiter ist geläufig. Die weiss-roten Fahnen, auf denen früher das Kürzel «GfB» und jetzt «Unia» stand, wurde zum Synonym für den gewerkschaftlichen Kampf schlechthin. Mit den Bauarbeitern lässt sich nicht spassen – das müssen die Baumeister auch heute wieder erfahren, wie sich in den letzten Monaten gezeigt hat. Der Kampf um einen neuen Landesmantelvertrag, der die Arbeitsbedingungen im Baugewerbe kollektiv regelt, bot immer wieder Schlagzeilen. Und er dauert an. Im Moment sieht sich der Baumeisterverband in die Defensive gedrängt. Ursprünglich glaubte er, mit seiner Forderung nach einer weiteren Flexibilisierung der Arbeitszeit – den so genannten «Minusstunden» – einfach durchmarschieren zu können. Doch hat er sich damit erst recht den Widerstand der Gewerkschaft Unia eingehandelt. Nachdem die Delegierten der Baumeister im Januar 2008 den in einem Mediationsverfahren ausgehandelten Kompromiss abgelehnt und damit die eigene Verbandsspitze desavouiert haben, schüttelt die Öffentlichkeit über das Verhalten der Unternehmer den

Kopf. Da die Grossen der Branche wie Implenia keine Streik- und Protestaktionen wollen, ist zu erwarten, dass die SVP-nahen kleineren Baufirmen ihre demonstrative Attitüde des «starken Mannes» ablegen und auf den Kompromiss doch noch einsteigen werden.

AUF STREIKENDE GESCHOSSEN

Warum sind die Bauarbeiter besser organisiert als andere Berufsleute? Warum sind sie solidarischer und kampfbereiter? Die historischen Wurzeln dieses Phänomens reichen ins 19. Jahrhundert zurück. Schon früh hatten sich die Bau- und Holzarbeiter, Maler, Gipser, Schreiner und Zimmerleute einen Ruf als widerständige Gesellen erworben. Dies hatte mit ihrer Arbeitssituation zu tun. Die schwere Bütze auf dem Bau war noch

gefährlicher, noch entbehrungsreicher und noch gesundheitsgefährdender als diejenige der hoch ausgebeuteten Fabrikarbeiter. Im Unterschied zu diesen waren die Bauleute in geringerem Ausmass Unternehmerwillkür und Disziplinierungsversuchen ausgeliefert, da sie auf immer wieder wechselnden Baustellen tätig waren. Oft zusammengepfercht in engen Baracken, erlebten sie das gemeinsame Schicksal intensiv und direkt. Kommt dazu, dass die Arbeit auf dem Bau nur Kollektiv gelingen kann – alle müssen zusammenarbeiten, sonst entsteht ein Chaos. Was liegt näher, als dieses Prinzip der Kooperation auch bei der Verfolgung der eigenen Interessen am Arbeitsplatz anzuwenden?

Dies taten die Bauarbeiter mit besonderem Erfolg. Freilich waren sie zur kollektiven Aktion gezwungen, denn der

Baumeisterverband gehörte schon damals zu den reaktionärsten Arbeitgeberverbänden. Er suchte jede gewerkschaftliche Organisation mit Hilfe von schwarzen Listen zu unterbinden. In Konflikten riefen die Patrons schnell die Polizei zu Hilfe – wie im St.Gallen der 1930er-Jahre – oder sie entledigten sich aufmüpfiger Migranten durch die Fremdenpolizei, welche aktive Gewerkschafter als unerwünschte Elemente abschob. Ethische Male rückte gar das Militär an, und es blieben Tote zurück. Beim Tunnelarbeiterstreik von 1875 am Gotthard schoss das Militär in die Streikenden, vier italienische Bauarbeiter verloren das Leben. Kavallerie fuhr auch in der Ostschweiz mehrmals gegen Mineure auf, so im Streik am Rickenentunnel 1904 oder beim Streik nach dem Einsturz des St.Galler Bruggwaldtunnels 1909.

POLITISCH SOZIALISIERTE AUSLÄNDER

Zwischen 1880 und 1914, einer Zeit besonders intensiver sozialer Auseinandersetzungen, führten die Maurer und Handlanger 218 Streiks durch, an denen sich 82'000 Arbeiter beteiligten. Die annähernd zwei Millionen Streiktagelöhner sprachen auch für hartgesottene Baumeister eine deutliche Sprache. Der grosse Durchbruch war die hohe Kampfbereitschaft und Zügeligkeit zahlte sich früh in Gesamtarbeitsverträgen mit verbesserten Lohn- und Arbeitszeitregelungen aus. Nicht immer entschieden die Bauarbeiter den Arbeitskampf für sich. Im Winterthur mussten sie 1909/10 dank einer Überzahl von Streikbrechern klein beigeben. Der Streik, der längste in der Geschichte der Schweiz, dauerte genau ein Jahr und einen Tag. Hätten im Baugewerbe lediglich Schweizer gearbeitet, wären Lohn- und Protestaktionen wohl weniger häufig gewe-



SAITEN 0011

SAITEN 0010

Postkarten
Taschen
Rucksäcke
Kerzen
Tücher
Geschenkartikel
Erfreuliches
Nützliches
Originelles

Spätis Boutique



Spätis Boutique GmbH
Spisergasse 20 & 24
CH-9000 St.Gallen
Tel. 071 223 85 35
Tel. 071 222 01 14

COMEDIA



Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen,
Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

**IDEEN. DISKUSSIONEN. UTOPIEN. ANALYSEN. STANDPUNKTE.
DEBATTEN. WIDERSPRÜCHE. ENTWÜRFE.
WIR HABEN DIE BÜCHER**

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit E-Shop!

LIMON

Das Mittelmeer ist ein Meer der unendlichen Vielfalt.
Es ist das Meer der Leuchttürme, der Muscheln, der
Sirenen und der verträumten Inseln...

MEDITERRAN ESSEN & TRINKEN BEI MAHMUT



Restaurant Limon, Linsebühlstrasse 32, 9000 St. Gallen, Tel 071 222 9 555, mittelmeer@limon.ch, www.limon.ch
Öffnungszeiten: Montag - Donnerstag 09.00 - 24.00 - Freitag - Samstag 09.00 - 01.00, Sonntag Ruhetag

UM DIE JAHRHUNDERTWENDE SCHUFTETEN IN RORSCHACH ZAHLEICHE ITALIENISCHE ANARCHISTEN AUF DEN BAUSTELLEN AM SEE.

sen. Die Baugewerkschaften lebten seit je vom Zuzug von Arbeitern aus dem südlichen Europa mit streikfreudigem Klima und stärkerer politischer Sozialisierung. Um die Jahrhundertwende schufteten in Rorschach zahlreiche italienische Anarchisten auf den Baustellen am See. In den 1930er-Jahren formte der militante Arbeiterführer Lucien Tronchet in Genf eine anarcho-syndikalistische Kampftruppe. Im Holz- und Bauarbeiterverband arbeiteten manche Gewerkschafter, die als Antifaschisten im Kampf gegen Nazis und Fröntler aktiv gewesen waren. Diese kämpferischen Elemente prägten die Geschichte der Bauar-

beiter. Noch heute weiss jeder Gewerkschaftsfunktionär, dass man sich im Protestfall auf stimmungsvolle «Sciopero!»-Rufe verlassen kann. Der ehemalige Präsident der Gewerkschaft Unia, Vasco Pedrina, sieht den Grund für die traditionell kämpferische Grundeinstellung der Baugewerkschaft im frühen Einbezug von Immigranten in die Bewegung: «Italiener, Spanier, Jugoslawen und Portugiesen waren für uns von entscheidender Bedeutung.» Grossen Anteil daran hatte Ezio Canonica. Der Tessiner, Zentralpräsident des Schweizerischen Holz- und Bauarbeiterverbands von 1968-1978, erkannte die Schlüsselrolle von Funktionären aus den Einwanderungsländern für den Aufbau der Gewerkschaft. Er verlieh damit der in der Hochkonjunktur stagnierenden Arbeiterbewegung entscheidende Impulse.

HEIL IN DER OFFENSIVE

Die Ostschweizer Bauarbeiterbewegung hat einer Person viel zu verdanken: dem Rheintaler Ueli Stoffer. 1970 wurde er zum Gewerkschaftssekretär gewählt, 2004 ging er in Pension. Dazwischen lagen 34 Jahre permanenter Einsatz für die Sache der Búezer. Er habe etwas gegen Ungerechtigkeit, bemerkte er einmal trocken. Zahlreiche Kämpfe zeugen von dieser Einstellung. In den frühen 1970er-Jahren knöpfte die Gemeinde Mels den beim Bau des Gigerwaldstausees im Calfeisental beschäftigten Arbeitern, vorwiegend Jugoslawen, nicht nur Quellen-, sondern auch noch Kirchensteuern ab. Nach zähen Protesten der Gewerkschaft musste die katholische Gemeinde ihre unzulässige Praxis aufgeben. Ihre wohl grösste Reputation erwarb sich die Ostschweizer Sektion der Gewerkschaft Bau und Holz 1983 im Kampf gegen Emil Eberle, Besitzer der Sitzmöbelfabrik Sitag, und dessen Dumpingpraktiken. Der Konflikt beherrschte wochenlang die Schlagzeilen der Regionalpresse. An vorderster Front stand Stoffer, der dem Arbeiterwiderstand gegen Willkür und Ausbeutung in der Ostschweiz ein Gesicht gab. Stoffer konnte vor seinem Abschied in den Ruhestand gerade noch den wohl grössten sozialpolitischen Erfolg feiern, den die Arbeiterbewegung in den letzten Jahrzehnten errang: die vorzeitige Pensionie-

rung ab 60 Jahren im Bauhauptgewerbe im Jahr 2002. Keine andere Berufsgruppe hat diesen Markstein bisher erreicht, keine hatte ihn so nötig wie die Bauarbeiter, die immer mehr damit rechnen mussten, im vorgerückten Alter als Teilinvalide abgeschoben zu werden. Seither sind die Zeiten nicht ruhiger, sondern eher stürmischer geworden. Die Arbeitgeber wollen à tout prix verhindern, dass der spektakuläre Erfolg auf dem Bau auch in anderen Branchen umgesetzt wird. Daher sucht der Bau-meisterverband das Heil in der Offensive, wie der bereits erwähnte Kampf um den Landesmantelvertrag vor Augen führt. Ein Kampf, der bei Redaktionschluss dieser Ausgabe immer noch andauerte. Alles spricht dafür, dass die Bauarbeiter diesen ideologisch überfrachteten Streit für sich entscheiden werden. Die Geschichte hat sie Zähigkeit und Ausdauer gelehrt.

Ralph Hug, 1954, ist Journalist im Pressebüro St.Gallen.

